

Spannungsfeld

„Essen oder Energie?“



©BLE, Bonn/Foto: Dominic Menzler



©BLE, Bonn/Foto: Thomas Stephan

Klimaschutz ist derzeit in aller Munde.

Parteien und Umweltverbände haben sich dieses Themas angenommen, erneuerbare Energien stehen im Moment unter dem Aspekt der CO₂ Einsparung besonders im Focus.

Durch Biogasanlagen, die mit pflanzlichen Rohstoffen betrieben werden, sehen viele Landwirte für sich die Zukunft im lukrativen Energie-Pflanzenanbau. Dadurch entsteht neben der Lebensmittelerzeugung ein zweiter Produktionszweig.

Beide benutzen das gleichen Produktionsmittel und bedienen mit ihren Erzeugnissen zwei verschiedene Märkte, die sich grundlegend unterscheiden:

Lebensmittelerzeugung

definiert sich in erster Linie über die Qualität. Dies wird von den Verbrauchern auch gewünscht, Beweis dafür ist die steigende Nachfrage nach Bio Lebensmitteln. Die Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, dass die Verbraucher bereit sind, für höhere Qualität auch einen entsprechenden Preis zu zahlen.

Energie-Pflanzenanbau

definiert sich in erster Linie über die Ertragsmenge. Dies aus Sicht der Erzeuger und der Abnehmer. Wohin eine auf Masse ausgerichtete Produktion führen kann, ist uns aus der konventionellen Landwirtschaft hinlänglich bekannt.

Das Problem ist vielschichtig

Die Lebensmittelerzeugung, insbesondere die des Ökologischen Landbaus, unterliegt einer strengen Qualitätskontrolle, z. B. bei Grenzwerten für Pestizide.

Der Energie-Pflanzenanbau ist in dieses Kontrollsystem nicht eingebunden, somit ist kaum nachvollziehbar, was auf dem Acker ausgebracht wird.

Die Energieversorger bewegen sich in einem hart umkämpften Markt, in dem nur das Preis-Leistungsverhältnis zählt. Einzige Leistung ist dabei die Ertragsmenge.

Genau da liegt der Hase im Pfeffer.

Geht es um CO₂ Reduzierung, leistet der Ökologische Landbau selbst einen erheblichen Beitrag.

Fortsetzung

Bis zu fünf Mal mehr CO₂ bindet ein ökologisch wirtschaftender Betrieb als ein vergleichbarer konventioneller, d.h., im Ökologischen Landbau selbst liegt ein enormes CO₂-Einsparpotential.

Berücksichtigt man dies, ist die Ökobilanz einer konventionell „gefütterten“ Biogasanlage mehr als zweifelhaft.

Klar ist, dass auch das Thema Gentechnik eine Rolle spielt:

Die Hersteller von GVO's versprechen höhere Erträge.

Die Qualität spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, ebenso wenig die Frage nach gesundheitlichen Aspekten.

Die Gefahr, dass GVO's unter dem Deckmantel Klimaschutz leichter angebaut werden können, ist nicht zu übersehen, insbesondere in strukturschwachen Regionen mit landwirtschaftlichen Großflächen, wie in den neuen Bundesländern. Mais ist für Biogasanlagen sehr gut geeignet und wird bekanntlich auch schon gentechnisch verändert angebaut.

Der Deutsche Bauernverband (DBV) lehnt bisher den Anbau von GVO's ab, weil sie sich als Lebensmittel kaum vermarkten lassen.

Wenn sie rentabel produziert werden können, gibt es aus Sicht des DBV keinen Grund mehr sie abzulehnen.

Dies schwächt die Allianz der Gentechnikgegner.

Fazit:

Die Nachfrage nach Bio Lebensmitteln ist bei uns größer als das heimische Angebot.

Das lässt vermuten, dass die Förderung zur Umstellung auf Ökolandbau, auch unter Aspekten des Klimaschutzes, sinnvoller und effizienter ist als Energie-Pflanzenanbau. Schließlich sorgen Transportwege durch Importe nicht für eine Verbesserung der Klimabilanz.

Biogasanlagen als Reststoffverwertung aus der Landwirtschaft und Abfallprodukten z.B. aus der Forstwirtschaft sind sinnvoll bei dezentraler Verwertung.

Vorraussetzung für den Energie-Pflanzenanbau muss - aus Gründen der Nachhaltigkeit - mindestens die Einhaltung der EU Ökoverordnung sein.

Selbst dann bliebe noch die Frage:

Was passiert, wenn Energie-Pflanzenanbau rentabler ist als ökologische Lebensmittel-erzeugung?

Harald Wurm, geschäftsführender Vorstand BNN Einzelhandel